

Andrej Tarkowskij: Die versiegelte Zeit. Gedanken zur Kunst, zur Ästhetik und Poetik des Films.- Berlin, Frankfurt/M.: Ullstein 1985, 256 S., DM 38,-

Seit rund 25 Jahren dreht der sowjetische Regisseur Andrej Tarkowskij (der nach der Fertigstellung von 'Nostalghia' nicht mehr in seine Heimat zurückgekehrt ist) Filme; einschließlich des letzten Films 'Opfer' sind es allerdings erst sieben an der Zahl. Der erste Spielfilm des am Staatlichen Allunionsinstitut für Kinematographie ausgebildeten Tarkowskij, der dort Schüler Michail Romms war, hieß 'Iwans Kindheit', der 1962 bei uns eine gewisse Beachtung fand. Zu einem über die Kreise der Filmliebhaber und Experten hinaus bekannten Regisseur wurde Tarkowskij allerdings erst mit 'Nostalghia', den er in Italien drehte. 'Andrej Rubljow', 'Der Spiegel', 'Stalker' blieben Insider-Tips, Kunst-Kino-Long-Runners; dagegen wurde 'Solaris' relativ häufig vorgeführt, nicht weil er ein Tarkowskij-Film, sondern weil er ein sowjetischer Science-Fiction-Film mit hohen Schauwerten war, außerdem gedreht nach einer Romanvorlage des auch hierzulande populären Stanislaw Lem.

Nun liegt bei Ullstein ein Band vor mit Tarkowskij's Überlegungen zur Ästhetik und Poetik des Films. Wer eine konsistente Film-Poetik erwartet, wird enttäuscht werden. Die hier versammelten Einzeltexte entstanden in einem Zeitraum von etwa 20 Jahren, in den langen (nicht vom Regisseur gewollten) Pausen zwischen den einzelnen Film-Projekten. Die Texte sind nicht für die sowjetischen Fach-Kollegen geschrieben, mit denen Tarkowskij von Anfang an sich in einem Widerstreit befand, der ihm offensichtliche Wunden schlug, sondern

eher für sein von ihm immer umworbenes Kino-Publikum, dessen Zuschriften er auch noch zitiert, wenn sie pure Verständnislosigkeit artikulieren. Die Texte beziehen sich auch nicht in größeren Zusammenhängen auf die eigenen Filme, auch wenn das Buch mit Bildern aus ihnen geschmückt ist. Liest man aus Tarkowskij's Äußerungen einen gemeinsamen Nenner heraus, so ist es das inbrünstige Bekenntnis zu einem Kino der nie gesehenen Bilder, zu einer neuen Spiritualität des Films, wobei scharfe Kritik allen technokratischen Avantgardismus trifft. Die Distanzierung vom intellektuellen Montage-Kino des Typus Eisenstein fällt überraschend deutlich aus - ihm gegenüber nimmt Tarkowskij die Haltung eines Zivilisationskritikers vom Schlage Thoreaus ein, der zu seinen geistigen Vätern gehört. Vorbilder sind ihm Buñuel, Mizogushi, Kurosawa, Bresson, Dreyer und Bergman - mit ihnen zusammen, soweit sie noch tätig sind, verkörpert Tarkowskij einen Typus Film-Regisseur, wie er in der Phase einer vorherrschenden Geisterbahn- und Video-Clip-Ästhetik für den Film lebens- und überlebensnotwendig ist. Wer sich mokant über den neuen Status Tarkowskij's als Kult-Regisseur äußert, sollte dies bedenken. Es bleibt zu hoffen, daß dieses Buch und sein letzter Film 'Das Opfer' nicht zum künstlerischen Testament des schwerkranken Regisseurs werden - mit seinen sieben Filmen gehört er jetzt schon zu den ganz großen seines Metiers.

Jens-Malte Fischer